

Masken und Maskierung in Fastnacht und Fasching –und darüber hinaus

Manfred Riegger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Riegger, Manfred. 2024. "Masken und Maskierung in Fastnacht und Fasching –und darüber hinaus." *Praedica Verbum* 129 (1): 3–7.



BILDBETRACHTUNG

Manfred
Riegger

Masken und Maskierung in Fastnacht und Fasching – und darüber hinaus

Über einem weißen Nachthemd, dem früher üblichen Bettkittel, trägt der *Butz* (synonym: Butze, Butzemann, Butzenmann) in der Bildmitte einen schwarz-rotkarierten Rock um die Schulter und einen schwarzen um die Hüfte. Hinter der Maske aus Lindenholz mit einem weißen Kopftuch mit roten Kreuzen und einem frischen Tannenzweig auf dem Kopf versteckt ist ein Mann, ein wilder, ein böser Mann, ein Poltergeist, Popanz oder Schreckgespenst.¹ Eine solche Tradition ist in Hirrlingen im Landkreis Tübingen seit dem 18. Jahrhundert nachgewiesen.² Eine relativ junge Figur ist die 1962 wieder eingeführte Butzenzettel, ein leichtlebige Mädchen; diese Maske ist ausschließlich Mädchen oder Frauen vorbehalten. Auch sie trägt eine Holzmaske, schwarz-rotkariert sind Kopftuch und Hose. Weiß mit roten Kreuzen ist der Umhang. Schließlich sieht man – ab ca. 1950 in Hirrlingen – die Hexe, genauer die Schlosshexe, der Name steht in Verbindung mit dem Schloss, das im Hintergrund zu sehen ist. Sie trägt ebenfalls weiße Bettkittel mit einer gehäkelten Stola, karierte Röcke und Schürzen, Ringelsocken und handgeflochtene Strohschuhe. Auch sind sie mit Besen ausgestattet, und Laternen beleuchten ihr närrisches Treiben. Vergleichbare und weitere Gestalten des Dämonischen und Teuflischen sind in ganz Süddeutschland im Fasching ausgelassen auf den Straßen unterwegs. Manche erleben sich da als andere Menschen (schwäbisch: »Uderm Häs bischt an anderer Mensch«). Geschrei, das Schütteln von Lärmgeräten, das Hüpfen und Tanzen in der Menge ermöglichen wohl ein Ausle-

1 Vgl. Art.: Butz. In: Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (<https://www.dwds.de/wb/Butz>; Stand: 11.11.2023).

2 Vgl. Heimatzunft Hirrlingen e. V.: Hirrlinger Fasnet (<https://www.heimat-zunft-hirrlingen.de/zunftgeschichte/hirrlinger-fasnet/>; Stand: 11.11.2023) und das Folgende.

ben von Identitätsaspekten, die in gewöhnlichen, gesellschaftlichen Interaktionen im Hintergrund, im Schatten bleiben, vielleicht verdrängt werden.³

Masken gab es schon im griechischen Theater. Dort heißen sie πρόσωπον / prósōpon, bei den Römern *persona*.⁴ Das bedeutet zunächst ›Gesicht, Angesicht‹ bzw. etwas das ›vor‹ / πρόσ- / pros- das ›Gesicht‹ / ὤπον / ōpon gehalten wird. Dieses zweite Gesicht ist zunächst starr, aber durch die Stimme und die Körperbewegungen des Schauspielers wird es lebendig, zum Leben erweckt. Erst dann ist die Maske kein Kunstwerk, keine Skulptur oder ähnliches mehr. Vielmehr spielt ein Mensch hinter der Maske eine Rolle. Nur mit Masken spielen wir Rollen, für andere. Das gilt auch für andere moderne ›Maskierungen‹, wie die Schminke in einem Gesicht. Doch zurück zur Fastnacht.

Während man früher in der Volkskunde die Wurzeln von Fastnacht in den Winteraustreibungs- oder gar Totenkulten der Germanen suchte, sieht man heute den Ausgangspunkt deutlicher im christlichen Jahreslauf. Dafür sprechen auch die Namen des Brauchtums, denn Fastnacht (schwäbisch: *Fasn't*) meint nichts anderes, als der Vorabend der Fastenzeit.⁵ In die gleiche Richtung weist das Wort ›Karneval‹, das sich auf den kirchenlateinischen Begriff *carnislevamen* beziehen lässt und soviel bedeutet wie ›Fleischwegnahme‹. Der im Bayerischen gebräuchliche Begriff ›Fasching‹ heißt ursprünglich *vaschang* bzw. *vastschanc*, das sich auf das Ausschenken eines Fastentrunks bezog.

Das Schellengetön und die vordergründige Ausgelassenheit am Faschingsdienstag boten für eine ›kirchliche Didaktik‹⁶ zu Beginn der

3 Vgl. Ingelore Ebeling: Masken und Maskierung. Kult, Kunst und Kosmetik. Von den Naturvölkern bis zur Gegenwart. Köln 1984, S. 78.

4 Vgl. Manfred Negele: Maske – Simulation – Identität. Über den Zusammenhang von Maske und Simulation. In: Manfred Riegger / Stefan Heil (Hg.): Habitusbildung durch professionelle Simulation: Konzept – Diskurs – Praxis. Für Religionspädagogik und Katechetik. Würzburg 2018, S. 49-68, hier: S. 54 f. und das Folgende.

5 Vgl. Werner Mezger: Masken an Fastnacht, Fasching und Karneval. Zur Geschichte und Funktion von Vermummung und Verkleidung während der närrischen Tage. In: Alfred Schäfer / Michael Wimmer (Hg.): Masken und Maskierungen (= Grenzüberschreitungen, 3). Wiesbaden 2000, S. 109-136, hier: S. 111 und das Folgende.

6 Ebd., S. 119.

Fastenzeit am *Aschermittwoch* gute Anknüpfungspunkte: Durch den Gegensatz von Fastnacht und Fastenzeit konnte den Menschen die Wahlmöglichkeit zwischen falschem und richtigem Weg aufgezeigt werden. Nahegelegt wurde ihnen die Botschaft des Umdenkens, griechisch der *μετάνοια* / *metanoia*.

Selbstkritisch können wir uns heute fragen: Verstand man hier Umkehr zu sehr als Selbstkasteiung, Leib- und Lebensfeindlichkeit? War ein durch diesen Gegensatz angeregtes Umdenken zu bewusst und kognitiv ausgerichtet – zu ›verkopft‹? Ist nicht der ganze Mensch anzusprechen? Ließen sich dann vielleicht Menschen tiefer berühren? Ein existentielles Umdenken stellt sich dem eigenen Schatten, versucht ihn anzunehmen. Durch diese Integration entwickelt sich Glauben lebendig und lebensförderlich, auch wenn das sicher nicht einfach ist.

Ein Hinweis, wie eine produktive Integration erfolgen kann, liefert die Philosophie des Thomas von Aquin (1225 – 1274):⁷ Ihm zufolge ist eine Integration nicht lediglich auf Innerweltliches im Dasein beschränkt, denn sie greift auf das jenseitige Sosein, Gott, aus. Nun besteht aber zwischen dem Dasein (*existentia*) und dem Sosein (*essentia*) eine bleibende Nichtidentität, eine Grenze. Doch das von Gott geschaffene, geschenkte weltliche Sein (*esse commune*) übersteigt das rein Welthafte und tendiert hin zum Geber der Seinsgabe. An der Grenze von dem, was innerweltlich ist und wirkt (*esse commune*), kann Gott oder der letzte Sinngrund (*esse subsistens*) in ›Sicht‹ kommen. Ist das Dasein Gleichnis oder Ähnlichkeit der Güte Gottes, kann sich der Mensch meditierend und liebend in das geschaffene Sein und das geoffenbarte Wort Gottes versenken und einlassen. Dieser Mensch nimmt dann – wie von selbst – allmählich die Güte Gottes an: Er lebt seinen Glauben als Mensch, immer besser mit dem Psalmwort übereinstimmend: »Mein Herr bist du, mein ganzes Glück bist du allein.« (Ps 16,2)

Vor dem Hintergrund von Fastnacht, Fasching bzw. Karneval kann eine innerweltliche zeitliche (z.B. *Halloween*, vom englischen: *All Hallows' Eve*, deutsch: ›Abend vor Allerheiligen‹) und räumliche (z.B. Internet) Entgrenzung von Furchterregendem, Horror und anderen, gar nicht guten Geistern für Gläubige ein echter Aufruf sein:

7 Vgl. dazu Richard Heinzmann: Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Denken. Mit ausgewählten lateinisch-deutschen Texten. Stuttgart u. a. 1994, bes. S. 42-44.

Vor Gott brauchen wir Gläubige keine Masken, dürfen wir unsere Maskierungen ablegen. Dann überwinden wir immer mehr die Trennung zwischen abstrakter Wahrheit und Verwirklichung dieser Wahrheit. Im betrachtenden Beten und im mitleidenschaftlichen Handeln widerfährt uns, was die Butzen vielleicht suchen, aber nicht dauerhaft finden: Dankbarkeit, tiefe Freude, Grenzen überwindendes Vertrauen, in Gott gegründete Hoffnung.